

# Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Pflege der akademischen Interessen in Schlesien u. Posen  
und des korporativen Lebens an den Breslauer Hochschulen  
Verkündigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen

Sommersemester 1918

Breslau, April 1918

IX. Jahrgang Nr. 3.



## 28. Kriegsnummer.

### Dorpat's Befreiung

Wir waren jung . . . Und träumten lang  
Von Deutschlands Schutz im Siegesgang.  
Weit gab die off'ne Seele Raum  
Dem Freiheitstraum, dem Baltentraum.

Wir wurden alt . . . Der Traum zerrann,  
Die Welt war kalt, der Tag begann.  
Und schwand in Nacht. — Der Albdücker kam,  
Des Traumes Schwingen sanken lahm.

Und nun! Erwacht zur Wirklichkeit,  
Umrauscht vom Strom der mächt'gen Zeit,  
Wie stehen wir stumm! wir fassen's nicht —  
Zu schnell der Strom, zu hell das Licht!

Was wir in stets erneutem Drang  
Umsonst ersehnt Jahrzehnte lang, —  
In wenig Stunden, Tagen kaum,  
Hat sich's erfüllt — Und doch kein Traum!!

Richard von Wilpert, Dorpat.

## Das nordische Heidelberg.

Von Dr. Emil Mattiesen.

Die Balten, die den Weltkrieg kommen sahen, wußten wohl, welche herrliche, wenngleich verschwiegene Hoffnung er ihnen barg. Noch klingen in meinen Ohren die Worte eines Dorpater Freundes, mit denen er zwei Jahre vor Ausbruch des Kampfes (wir trafen uns in Berlin) meinen Zweifeln entgegentrat: „Wir alle erleben es noch, daß eine deutsche Militärkapelle auf dem Dorpater Markte spielt.“ (Der Glaube lebt anscheinend überall, daß die Deutschen, wenn sie kommen, Musik mit sich bringen.) Nun hat der unfäßbar schnelle Vorsturm unserer Kolonnen schon am fünften Tage Dorpat erreicht. Und nicht strategische Notwendigkeit — das ist das herrlichste an diesen jüngsten Heldentaten — hat die schweren, müden Füße im tiefen Winterschnee so märchenhaft beflügelt, sondern der eiserne Wille deutscher Kriegerherzen, den Brüdern in höchster Not die Freiheit zu bringen. Dafür ernten sie nun auch Dank, schöner als volle Tische und klingende Münze: Dem Dank, der durch leuchtende Augen aus tiefbewegten Seelen bricht.

Mehr als eine seiner Städte nennt der Balte mit mehr Stolz, als Dorpat; keine mit mehr zärtlicher Wärme. Riga ist groß, reich und ehrwürdig, Reval hochragend und blühend; Dorpat aber ist lieblich. Von seinem schön bewaldeten „Domberg“ mit der Ruine seines Bischofsdomes überthront, im Schmucke seiner hundert alten, ausgedehnten Gärten, von denen manche als Erbbesitz ihrer Herren nur ein schmächhtiges hölzernes Häuslein bergen, liegt es in das sanft gefaltete Tal des Embach eingebettet, das „Heidelberg des Nordens“, wie es die Liebe seiner Kinder nennt.

Aber die Liebe der Balten zu Dorpat ist mehr als die zärtliche Anerkennung seines friedlichen Liebreizes; sie gilt auch der Stadt, die mehr als alle anderen ihres Landes gelitten hat, mehr als jede andere in ihrer Geschichte den schweren und harten Weg spiegelt, den baltisches Deutschtum sich durch die Jahrhunderte gebahnt hat. Siebenhundert Jahre ist es her, daß deutsche Ordensritter die Estenburg auf dem Domberg einnahmen und eines deutschen Bischofs Schloß an ihrer Stelle sich erhob. Seitdem hat der Platz, in zahlreichen blutigen Kriegen, sechsmal den Landesherrn gewechselt, dem Deutschen Reiche, Polen, Schweden, Rußland angehört. Dreimal ist Dorpat völlig zerstört worden: zweimal durchs rohe Schwert des russischen Siegers, einmal durch Feuers Gewalt. Zweimal ist seine gesamte Einwohnerschaft ins Innere Rußlands verschleppt worden. Nach solchen Schicksalen erinnern nur spärliche Baureste daran, daß Dorpat einst ein blühender Hanseort war, in der herben Kraftfülle seiner norddeutschen Backsteingotik prangend. Mauern und Türme sind beinahe völlig verschwunden. An mittelalterliche Klöster gemahnen nur noch Straßennamen. In der alten gotischen Hauptkirche haben die Bilderstürme der Reformationszeit aufgeräumt, sie ragt schier einsam

inmitten des leidlich stattlichen steinernen Kernes der Stadt empor, um den sich weite, größtenteils holzgebaute Vorstädte lagern, von jüngerem Wiederaufblühen Zeugnis gebend. Dorpat ist alt und schmerzlich rühmreich, aber Alter und Ruhm lagern nur wie ein Hauch noch über ihm, dem inneren Sinn des Wissenden spürbar, dem äußeren Auge kaum noch wahrnehmbar.

Und doch traf Dorpats härtestes Leiden jenes edelste seiner Glieder, das ihm erst in der Spätzeit seiner Geschichte gewachsen war, und dem es vor allem die zärtliche Liebe des Baltenlandes dankte. Gerade weil die Balten ihr Deutschtum vor allem als geistiges Gut erfaßten und verteidigten, war die Dorpater Universität, mit allem, was sie ihnen verbürgte, ihr Heiligtum, und mußte der Ansturm des Russentums gegen dieses ihr innerstes Bollwerk nicht nur die Stadt, sondern das ganze Land an seiner verwundbarsten Stelle treffen. Denn daß ihre ganze Jugend in Dorpat das geistige Rüstzeug für den schaffenden Beruf erwarb, daß sie hier das Heimatgefühl an seiner reichsten Quelle einsog, daß sie hier den glücklichen Traum der Jungemannesfreiheit träumte, hier ihre schönsten und bleibendsten Freundschaften schloß, hier endlich die schäumenden Stunden jugendlichen Übermuts verjubeln und versingen durfte, das vor allem sicherte Dorpat jene zärtliche und darum so verletzliche Liebe vor allen andern baltischen Städten. Die Poesie nicht nur des Burschentums, auch die des Professorenstandes hat hier noch bis ins letzte Menschenalter und die Zeit beginnender Russifizierung hinein in Formen geblüht, die selbst an den kleinen deutschen „Sommeruniversitäten“ längst ausgestorben waren. Wer sich beehren will, in welchem Licht die schlichte und herzliche Gastfreundschaft Dorpater Gelehrtenhäuser dem reichsdeutschen Kollegen in der goldenen Zeit der Universität erscheinen mußte, der mag in Ludwig Schwabes jüngst erschienenen Erinnerungen an „Dorpat vor fünfzig Jahren“ einiges darüber zu lesen finden. Aber kein Buch, nichts als das eigene Erlebnis kann ihm jene Poesie nahebringen, die über dem noch ungestörten Dorpater Burschenleben lagerte, dem zwischen Arbeitsernst und ausgelassenem Mutwillen wechselnden Treiben dieser harmlos-herrischen Jugend, die gleichsam Beschlag legte auf die Stadt ihrer Wahl, deren Straßen ihre wettvergilbten „Farbendeckel“ belebten (denn der Dorpater Bursch trug die nicht jedem verliehene Mütze seines Korps getreu bis an sein Grab), dieser Jugend, die in Buden und „Burgen“ friedlich beieinander hauste, das brüderliche Du ohne weiteres jedem Bürger der Alma mater bietend, die das Duell in seinen wildesten und gefährlichsten Formen pflegte und doch dem Gewissensbedenken des Zweikampfgegners die vollste Genußtuung durch den Spruch von Ehrengerichten sicherte; die ihre Pumpfreudigkeit selbst auf Professorentaschen auszudehnen, und doch, wenn nötig, die Freiheit des Urburschentums mit den Haushaltsmitteln des Diogenes zu bestreiten wußte. „Decken den Scheitel auch silberne Haare, vivant der Bursche verjubilte Jahre“ ist einer der häufigsten Sprüche in Dorpater „Burschenbibeln“.

Wie jäh verklang sie, die alte Burschenherrlichkeit Dorpats! Die Faust des Tataren fuhr dazwischen, die Universitas literarum wurde zur Distanzanstalt für Semesterprüfungen, das freie Studium zum lähmenden Aufstieg durch streng vorgeschriebene „Kurse“. Russische Seminare von revolutionärer Gesinnung überschwemmten die alten Hörsäle. Auch das Anwachsen der Stadt selbst hauptsächlich durch immer zunehmenden Zuzug estnischer Kleinbürger gab ihr mehr und mehr ein verändertes Gepräge und drängte das Deutschtum in die Verteidigung. Immerhin gelang es ihm gerade in Dorpat noch bis zuletzt, die Vorherrschaft in der Stadtregierung sich zu wahren. Die Stürme der ersten russischen Revolution riefen die Bürger zur Selbstwehr auf: Esten und Deutsche marschierten zum erstenmal Schulter an Schulter. Jetzt, da ein neuer, weit furchtbarer Orkan über den vielgeprüften Ort dahinbrauste, tun sie es zum zweiten Male. Wir sehen noch nicht klar, was er vernichtet, was er verschont hat. Und das Schicksal der Stadt, vor allem der Universität, ist von neuem auf die Wage gelegt. Von deutschem Willen wird es abhängen, ob ein neuer Zug und Griff unserer Politik nach dem Osten auch Dorpat neues Blühen bringt, ob vor allem die alte schöne Hochschule wieder ein Fruchtbet deutscher Wissenschaft, das östliche Ausfallstor deutscher Geistesarbeit wird. Dann mag auch Dorpat, in dem geordneten Zusammenwirken seiner blutsverschiedenen Bewohner, noch einmal jenen Frieden der stillen und doch fröhlichen Arbeitsstadt finden, den ihm die Jahrhunderte so oft mit rauher Faust gestört, und den es doch immer wieder gesucht und sich erworben hat.

<b>Kurland-Ausstellung</b>	
<b>Scheitnig</b>	12. bis 28. April, täglich 10 bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
<b>Ausstellungshalle</b>	
<b>Lichtbildervorträge</b>	
im Saale der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur	
Dienstag, 16. April, abds. 8 Uhr, Dr. Valerian Tornius, Leipzig: Sonnab., 20. April, 8 Uhr, Landesök.-Rat Prof. Dr. Aereboe	
Baltisches Geistesleben im Wandel der Jahrhund. Die Landwirtschaft der baltischen Provinzen.	
Eintritt: Ausstellung 55 Pf., Vorträge je 1.05 Mk. im Vorverk. h. Barasch 90 Pf. einschl. Kartensteuer	

<b>Zeichnet Kriegsanleihe!</b>	
<p>Zeichnet all ihr deutschen Männer, Und ihr tapfern deutschen Frauen Zeichnet achte Kriegsanleihe! Helft an Deutschlands Freiheit bauen!</p>	<p>Um das Vaterland — ums Leben Geht es jetzt. Drum Opfer bringet! Wie den Heldensöhnen draußen, Auch der Heimat Sieg gelinge.</p>
	W. Finsterbusch.

## Zur Geschichte des Breslauer Korporationswesens.

(Borussia oder Raczecks?).

(Entgegnung der Borussia.)

In der Streitfrage über das Alter der beiden Verbindungen ist im Januarheft der Breslauer Hochschul-Rundschau eine Erwiderung seitens der Raczecks erfolgt, der gegenüber unser Standpunkt über das höhere Alter der Borussia vollständig aufrecht erhalten bleibt. Eine weitere Auseinandersetzung über diese Angelegenheit erscheint jedoch in diesem Blatte unmöglich. Eine solche wird zugleich als Erwiderung der Schrift von Felix Rachfahl: „Die Entstehung der Alten Breslauer Burschenschaft“ (1917) demnächst in einer besonderen Denkschrift ihre streng sachliche Erledigung finden.

Nur in einem Punkte erscheint eine kurze Entgegnung auf die Ausführungen der Vertreter der Raczecks schon jetzt notwendig. Ganz entschiedenen und sofortigen Widerspruch erfordert nämlich die Schlußbemerkung jenes Aufsatzes, in der die Verfasser als Trumpf ihrer Ausführungen erklären, daß im Jahre 1911 anlässlich des Universitäts-Jubiläums Rektor und Senat die Raczecks als die älteste Korporation Breslaus anerkannt hätten und diese als solche Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen von Preußen in der Aula zu begrüßen die Ehre hatten. Unser damaliger Senior Pöehlmann II, z. Zt. im Felde, der damals als Präside im Studentenausschuß u. a. auch den großen Kommerz leitete, schreibt uns hierzu am 6. Februar 1918:

„An diesen Schlußbemerkungen ist nichts richtig, sie können nicht unwidersprochen bleiben. Als 1911 bei den Vorbereitungen für die Universitätsfeier die Anciennitätsfrage im „Schwarzen Waffenring“ zur Sprache kam, haben sich die Landsmannschaften und Turnerschaften auf unsere Seite gestellt und uns als der älteren Korporation auch das Präsidium im Studentenausschuß zuerkannt. Der Studentenausschuß gestand ferner der Borussia bei der Verteilung der Repräsentation die Leitung des allgemeinen Studentenkommerzes, sowie zwei Reden, die Kaiserrede und die Begrüßungsrede, zu. Mitbestimmend hierfür war die Anerkennung der Borussia als die älteste Korporation seitens des Ausschusses. Bei der Verteilung der übrigen Repräsentationen blieben die Raczecks zunächst vollkommen unberücksichtigt, und es bestand auch im Ausschuß keinerlei Neigung, ihnen irgend eine Repräsentation zuzuerkennen. Da wandten die Raczecks sich in ihrer Bedrängnis abermals an den Schwarzen Waffenring und erreichten dort Zugeständnisse. Nun hatte mir in einer früheren Besprechung der Rektor der Universität erklärt, er wünsche nicht, daß sich die Studentenschaft mit einer Glückwunschartrede bei dem Festakt in der Aula in Gegenwart des Kronprinzen betätige. Er vertrat den Standpunkt, daß die Studentenschaft zum Universitätskörper gehöre und alle Glückwunschartreden von auswärts sich mit an sie richten. Auf meine dringenden Bitten hin gestattete jedoch der Rektor schließlich, daß die Studentenschaft sich an der Beglückwünschung der Universität aktiv betätige. Ich sagte damals dem Rektor, daß ich für diese Repräsentation im Ausschusse die Raczecks als eine der ältesten Korporationen vorschlagen werde. Eine Anerkennung der Raczecks als älteste Korporation ist aber in dieser Zeit von keiner Seite erfolgt, auch nicht seitens des Rektors oder des Senats; letzterer hat sich meines Wissens überhaupt nicht mit der ganzen Angelegenheit beschäftigt. Nur unter kräftigem Widerstande im Studentenausschuß ist es mir schließlich seinerzeit gelungen, durchzusetzen, daß die Raczecks als Sprecher der Glückwunschartrede gewählt wurden. Jedoch eine Anerkennung der Ansprüche der Raczecks als älteste Korporation hat auch diese Übertragung nicht eingeschlossen; dies hat sowohl dem Schwarzen Waffenring wie dem ganzen Studentenausschuß durchaus fern gelegen. Trotzdem haben es dann die Raczecks für angebracht gehalten, „im Namen der ältesten Korporation der Studentenschaft“ am Jubiläumstage zu sprechen; dies war ein vollkommen unberechtigter Schritt und eine Übereinkunft uns gegenüber, die am folgenden Tage ihre sofortige Richtigstellung fand, indem ich in der Begrüßungsrede beim allgemeinen Kommerz ebenfalls im Namen der ältesten Korporation, der Borussia zu Breslau, sprach.

Zusammenfassend sei also bemerkt:

1. Es ist unrichtig, daß Rektor und Senat 1911 die Raczecks als die älteste Korporation anerkannt haben.
2. Es ist ferner unrichtig, daß die Raczecks als die älteste Korporation zur Übermittlung der Glückwunschartrede ausgewählt worden sind; dies hätte ich als Preuße und gleichzeitiger Vorsitzender des Studentenausschusses niemals zugelassen.
3. Noch sei bemerkt, daß die Raczecks den Kronprinzen am fraglichen Tage nicht begrüßt haben. Ihre Glückwunschartrede richtete sich an die Universität; des Kronprinzen wurde mit keinem Worte Erwähnung getan.“


Im übrigen sei nur hervorgehoben, daß die Herren Unterzeichner der Entgegnung der Raczecks sich leider mit dem ganzen Stoff recht wenig vertraut zeigen, besonders soweit es die Geschichte der Borussia anbelangt. Unter anderem ergibt sich dies deutlich aus ihrer Behauptung, die Borussia hätte an ihrem Stiftungsdatum (23. November 1819) immer festgehalten. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall; während früher das Stiftungsjahr 1829 angenommen wurde, ist es erst seit 1911, den Ergebnissen der Forschungen in den Universitätsakten entsprechend, wieder in das Jahr 1819 zurückverlegt und der 23. November, der Tag nach der Auflösung der Teutonia, als wirklicher Stiftungstag der eigentlichen Borussia festgesetzt worden.


Alles weitere soll jedoch unserer späteren Erwiderung auf Rachfahls Jubiläumsschrift vorbehalten bleiben.


Georg Lustig. Walter Otto.


Unsere  Helden.**Auf dem Felde der Ehre starben den Heldentod:**


(Siehe die Ehrentafeln in den Kriegsnummern 1 - 27 der Breslauer Hochschul-Rundschau.)


**Corps Silesia** (K.S.C.).  
 A.H. Kriegsfreiwilliger Dr. phil.  
**Gotthold Friedrich**, † 8. Nov. 17.  
 Fuchs **Hans-Joachim Hirt**,  
 Fuß-Art. — † 21. Oktober 17.  
 A. H. Assessor Dr. **Georg Toepfitz**,  
 Hauptm. d. R. Feld-Art., Ritter d. Eis. Kr. I. u. 2. Kl.


**Corps Marcomannia** (K.S.C.).  
 A.H. Referendar **Georg Behnisch**,  
 † 12. November 17 im Luftkampf.

**Verbindung Wratislavia.**  
 A.H. Amtsrichter **Max Janske**,  
 Landst.-Gefr. in einem Jäger-Batl.  
 (akt. W.-S. 1901 bis S.-S. 1903)  
 † 21. März 1918.


**Alte Breslauer Burschenschaft der Razeks.**  
 **Otto Helbig**, Leutnant d. R. —  
 † 9. April 17 (bisher vermilt).  
 Feldunterarzt **Walter Kössler**,  
 † 9. Februar 18 in einem Feldlazarett.


**Landmannschaft Macaria.**  
 i.a.B. cand. math. **W. Klonetzki**,  
 Leutnant d. R. Fliegertruppe,  
 Eis. Kr. II. Kl. — † 1. Okt. 17.

**Turnerschaft Frankonia.**  
 A. H. **Herbert Reichelt**,  
 Leutnant. — † 20. September 17.  
 i. a. B. **William Kirschke**,  
 Leutnant. — † 22. September 17.


**Freie Burschenschaft Bavaria**  
 (T. H.).  
 Oberingenieur **O. Gueffroy**, Offiz.-Asp.  
 † 27. 1. 18 im Sennelager.


**Sängerschaft Leopoldina.**  
 cand. theol. **Wilhelm Paul** (akt. 11/13),  
 Leutn., Kompf. einer M.-G.-K., Ritter  
 d. Eis. Kreuz. II. Kl. — † 30. Nov. 17.  
 Ger.-Ass. **Hans Fiedler** (akt. 05/06),  
 stud. chem. **Alfred Döring** (akt. 13/14),  
 Leutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.


**Akad. Turnverbindung Saxo-Silesia.**  
 Amtsrichter Dr. **Willy Oblasser**,  
 Leutn. d. R., Jäg.-B. 5.  
 cand. math. **Kurt Wenzke**, Gefr.  
 stud. **Fritz Matull**, Flugzeugfüh.  
 Oberlehrer **Erich Bergmann**, Uoffz. u. Offz.-Asp.  
 † 6. 2. 18.


**Akademischer Turnverein zu Breslau.**  
 Referend. **Georg Pflieger-Haertel**,  
 Vizewachtmstr. Feld-Art. — † 25. 9. 15  
 (jetzt erst Gewißheit gew.).  
 Vb. stud. phil. **Walter Asp**,  
 Garde-Feld-Art. — † 17. Oktober 17.  
 A.H. Landrichter **Kurt Rosenbaum**,  
 Zahlmeister-Stellvertreter.


Vb. Referendar **Hermann Ansoerge**,  
 Leutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.  
 Vb. stud. phil. et. theol. **Ernst Thiel**,  
 Leutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.


**Verein deutscher Studenten zu Breslau.**  
 Landrichter **Hans Brosig** aus Cassel,  
 Landst.-Unteroffiz. — † 9. 2. 18.  
 cand. phil. **Hans Mühlchen** aus  
 Breslau, Leutnant u. Komp.-Führer.  
 — † 24. 2. 18.


**Breslauer Wingolf.**  
 A.H. cand. theol. **Hans Krause**,  
 Leutnant d. R. Fuß-Art., Ritter des  
 Eisernen Kreuzes II. Klasse. —  
 † 16. Oktober 17.


**Kath. deutsche Studenten-  
 verbindung Winfridia.**  
 Kand. d. höh. Lehramts **Georg Schir-  
 dewahn**, Leutn. d. R., komm. z. Flieger-  
 truppe. Eis. Kreuz 2. Kl. — † 20. 1. 18.

**Kathol. Studentenverein  
 Franko-Borussia.**  
 phil. **Josef Hohmann**, Landst.-Inf.  
 phil. **Paul Grochowski**, Leutn.  
 d. R., Eis. Kreuz II. Kl.

**Mathematischer Verein  
 an der Universität Breslau.**  
 stud. math. **Helmut Koye**,  
 Vizefeldwebel. — † 1. August 17.

**Akad.-Naturwissenschaftl.  
 Verein**  
 A. H. Dr. **Karl Marwitzky**,  
 Vizewachtmeister, Ritter d. Eisernen  
 Kreuzes II. Klasse. — 5. Oktober 17.

**Neuphilologische Verbindung.**  
 cand. phil. **Fritz Weigel**,  
 Leutn. d. R., Eis. Kreuz II. Kl. — † 26. 9. 17  
 cand. phil. **Walter Kabsch**,  
 Teleph. b. d. Beob.-St. Feldart. — † 2. 12. 17

**Akademisch-  
 wissenschaftlicher Verein.**  
 stud. iur. **Landsberg**,  
 † August 17.

**Ehre ihrem Andenken!**

## Breslau. Von der Universität. Zum 75. Geburtstage Richard Försters.

Am 2. März feierte der Archäologe der Universität, Professor Dr. Förster, seinen 75. Geburtstag. Ein Schlesier, hat er sich fast ganz im Lebenskreise und Dienste seiner Heimat bewegt. Er stammt aus Görlitz, studierte in Breslau, habilitierte sich 1868 als Privatdozent, während er hier zugleich am Magdalenenum als Lehrer wirkte, und kehrte, nachdem er in Rostock und Kiel Professuren bekleidet hatte, 1890 als Vertreter der Archäologie und der klassischen Philologie an die heimische Hochschule zurück. Seine wissenschaftliche Tätigkeit ist ungewöhnlich weitreichend und vielseitig. Sie umfaßt Arbeiten zur griechischen Grammatik, griechischen Kunst und Archäologie. Dabei umspannt sein Blick das Griechentum in allen seinen Zeitaltern, wie denn seine Lebensaufgabe die große Ausgabe der Werke des spätgriechischen Rhetors Libanios bildet. Unter seinen Schriften zur griechischen Archäologie sei als besonders geschätzt die über den „Raub und Rückkehr der Persephone in ihrer Bedeutung für die Mythologie, Literatur und Kunstgeschichte“ hervorgehoben. Auch zur Geschichte des Humanismus sowie zur neueren Kunstgeschichte bis in das 19. Jahrhundert hinein hat er wertvolle Studien geliefert. Sehr verdient gemacht hat sich Förster um das geistig-wissenschaftliche Leben Breslaus. Seiner unermüdlichen Wirksamkeit verdankt es u. a. die „Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur“, deren Vorsitz er 1900 übernahm, daß sie im Jahre 1907 ein eigenes prächtiges Heim beziehen konnte. Unerfüllt ist dem Gelehrten dagegen bisher der Wunsch nach Errichtung eines alten Kunstmuseums in Breslau geblieben, dessen Bedürfnis er um so mehr empfindet, als er mit der Hut des akademischen Kunstmuseums bestraft ist.

### Professor Pfeiffers 60. Geburtstag.

Am 27. März beging der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Pfeiffer, seinen 60. Geburtstag.

Richard Pfeiffer wurde in Zduny in Posen geboren, studierte Medizin in Berlin und wurde zunächst aktiver Militärarzt. Als Stabsarzt wurde er 1887 an das Hygienische Institut der Universität Berlin kommandiert, dessen Direktor damals Robert Koch war. Hier entstanden seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten: „Über den Vibrio Metschnikoff und sein Verhältnis zur Cholera asiatica“; gemeinsam mit Nocht: „Über das Verhalten der Cholera vibrionen im Taubenkörper“. Gemeinsam mit C. Fraenkel ließ er den ersten Atlas der Bakterienkunde erscheinen mit wundervollen, von ihm selbst hergestellten Mikrophotogrammen der Bakterien und ihrer Kulturen. 1891 habilitierte er sich als Privatdozent für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Berlin; 1892 übernahm Koch das neu gegründete Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin als Direktor, hier wurde Pfeiffer zum Vorsteher der wissenschaftlichen Abteilung ernannt. In dem gleichen Jahre erfolgte die Aufsehen erregende Entdeckung des Influenzabazillus, ferner die erste Mitteilung über die Coccidienkrankheiten des Kaninchens und Untersuchungen über die Natur des Choleragiftes, das er als sogenanntes Endotoxin darlegte. Im folgenden Jahre gab er gemeinsam mit Wassermann Untersuchungen über das Wesen der Choleraimmunität heraus. Diese Arbeiten bilden die Grundlagen zu dem im Jahre 1894 von ihm beschriebenen „Pfeifferschen Phänomen“, der sogenannten Bakteriolyse im Peritoneum aktiv und passiv immunisierter Meerschweinchen. Von grundlegender Bedeutung war seine Feststellung, daß diese Bakteriolyse ausgesprochen spezifisch war, wie er dies an dem Beispiel der Cholera-

und Typhusbakterien zuerst praktisch durchführte. So wurden diese Untersuchungen zum Ausgangspunkt der gesamten Serodiagnostik, und Pfeiffer darf mit Recht als ihr Vater bezeichnet werden. Aus den vielen grundlegenden Arbeiten, die er aus diesen und den benachbarten Gebieten der Bakteriologie und Serologie erscheinen ließ, sei die 1896 entstandene experimentelle Untersuchung „zur Frage der Schutzimpfung des Menschen für den Typhus“ besonders hervorgehoben, weil Pfeiffer, zum Teil zusammen mit seinem Schüler Kolle, darin die Grundlage legte zu den Schutzimpfungen gegen Cholera, Typhus und Pest, die später in Indien und im südwestafrikanischen Kriege ihre Feuerprobe bestanden, deren segensreicher Nutzen in Millionenzahl aber erst im jetzigen Weltkriege derart klar hervortreten sollte, daß unser Heer und unser Vaterland von den furchtbaren Kriegsseuchen so gut wie verschont blieben. 1897 ging er als Mitglied der Deutschen Kommission zusammen mit Koch, Dieudonné, Gaffky und Sticker nach Indien, um der dort herrschenden Pest Einhalt zu tun. 1898 findet man ihn gemeinsam mit Koch bei der Malaria bekämpfung in Italien. 1899 erhielt er den Ruf als Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie nach Königsberg, 1909 kam er als Nachfolger Flügges auf den Lehrstuhl unserer Heimatuniversität. In Königsberg und Breslau entfalteten er und seine Schüler eine große wissenschaftliche Tätigkeit, die sich über fast alle Gebiete der Bakteriologie, Immunitätsforschung und Hygiene erstreckte. Auch um das Gesundheitswesen Breslaus hat er sich große Verdienste erworben. Seit Jahren ist er auch Mitglied des Kaiserl. Gesundheitsrates in Berlin. Bei Kriegsbeginn rückte er ins Feld und bekleidete bis zum Mai 1917 als Generalarzt die Stelle eines beratenden Armeehygienikers im Westen. Hier hatte er Gelegenheit, grundlegende Forschungen über den „Gasbrand“ anzustellen. Er erwarb sich im Felde das Eisenerne Kreuz erster und zweiter Klasse, das Bayerische Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern und die Rote-Kreuz-Medaille. Seit Juni 1917 führt er wieder die Leitung des Hygienischen Instituts, ist gleichzeitig Vorstand der bakteriologischen Abteilung des Festungslazaretts Breslau und beratender Hygieniker beim Stellvertretenden Generalkommando des VI. A.-K. 1910 wurde ihm die goldene Stockholmer Pasteurmedaille verliehen, die neben ihm nur noch der verstorbene Münchener Hygieniker Pettenkofer besaß. Im Februar 1918 erhielt er von der medizinischen Fakultät in Heidelberg die „Kußmaul-Medaille“ in „dankbarer Anerkennung des segensreichen Anteils der Schutzimpfungen an der Seuchenebekämpfung und der grundlegenden Bedeutung seiner Forschungen für diese Erfolge“.

### Personalnachrichten.

Der Berliner Privatdozent Prof. Lic. Hans Freiherr von Soden hat einen Ruf als ao. Professor für Kirchengeschichte in die evang.-theol. Fakultät als Nachfolger von Prof. Joh. von Walter erhalten.

Professor Dr. jur. Herbert Meyer, Ordinarius für deutsches bürgerliches Recht, deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privat- und Handelsrecht, hat einen Ruf als Nachfolger des Professors Beyerle in der Göttinger rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät erhalten und wird demselben Folge leisten.

Dem ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät D. Dr. Drescher ist der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen worden.

Der Akademische Hilfsbund der Universität und Technischen Hochschule veranstaltet zugunsten der kriegsverletzten Akademiker am Sonnabend, den 4. Mai eine Vorlesung von Schillers Fragment: „Demetrius“. Frau Professor Helene Henke stellt ihre Kunst in den Dienst der guten Sache. Der Vortrag findet in der Aula Leopoldina der Universität statt.

*Studierende Breslaus tretet der  
Deutschen Vaterlandspartei bei!*

*Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Kreisgruppe Breslau, Ohlauerstr. 42 II.*

Die Immatrikulation findet im Sommersemester vom 16. April bis einschließlich 6. Mai wie folgt statt: der Theologen und Mediziner am Dienstag, 16., 23. und 30. April und Freitag, 19. und 26. April, sowie 3. Mai, der Juristen und Nationalökonomien am Mittwoch, 17. und 24. April, sowie 1. Mai und Sonnabend, 20. und 27. April, sowie 4. Mai, der Philosophen am Donnerstag, 18. und 25. April, sowie 2. Mai, und Montag, 22. und 29. April, sowie 6. Mai. Die Anmeldung wird an diesen Tagen in der Zeit von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (Mediziner 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bis 4 Uhr im Sitzungssaale (Eingang Schmiedebrücke) entgegengenommen. Anmeldungen zur nachträglichen Immatrikulation, zu der die besondere Genehmigung des Universitäts-Kurators einzuholen ist, werden vom 7. Mai ab im Universitäts-Sekretariat entgegengenommen. Das Belegen der Vorlesungen hat bis 14. Mai zu geschehen.

Von den von der Neugebauerschen Stiftung am 18. Januar 1917 gestellten drei Preisaufgaben hat nur eine, die botanische, „Die Pflanzengeographie und Ökologie der Seefelder bei Reinerz“, eine Bearbeitung gefunden. Ihr wurde der erhöhte Preis von 500 M. zuerkannt. Als Verfasser der Arbeit ergab sich stud. phil. Käte Reiter aus Breslau.

### Ibero-Amerikanische Auslandskunde.

Unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. C. Appel, Professor der romanischen Philologie an der Universität Breslau, hat die Ibero-Amerikanische Gesellschaft einen ständigen Ausschuß für Unterrichtsangelegenheiten gebildet, der sich mit den auf das spanische und portugiesische Ausland bezüglichen deutschen Unterrichts- und Bildungsfragen befaßt. Er bezweckt eine Förderung der ibero-amerikanischen Auslandskunde auf deutschen Hochschulen und Schulen sowie eine Förderung des deutschen Unterrichts in Ländern spanischer und portugiesischer Zunge. Zuschriften sind an das Ibero-Amerikanische Institut, Hamburg, Rothenbaumchaussee 36, zu richten.

### Von der Technischen Hochschule.

Der Privatdozent für Geographie an der Universität Breslau, Dr. Bruno Dietrich, hat sich an der Technischen Hochschule als Privatdozent für Wirtschafts- und Verkehrs-Geographie niedergelassen.



### Erholungsheim für kriegsbeschädigte Akademiker.

In der ehemaligen Universitätsstadt Helmstedt hat der Akademische Hilfsbund ein stattliches Haus mit Garten käuflich erworben, das als Genesungsheim für kriegsversehrte Studenten und Akademiker dienen und etwa 20 Kriegsbeschädigten Unterkunft gewähren soll. Auch nichtkriegsbeschädigten Akademikern wird das Heim, soweit Platz vorhanden, zur Verfügung gestellt werden. Das Besondere dieses Heimes, das den Namen „Helmstedter Burse“ tragen soll, liegt darin, daß darin Vortragskurse durch die Dozenten der Helmstedt benachbarten Hochschulen Braunschweig, Göttingen, Halle gehalten werden sollen, um die Kriegsversehrten wieder in ihre Berufsarbeit einzuführen und zugleich die engere Verbindung zwischen den Dozenten und Akademikern zu fördern. Das Heim soll im April eröffnet werden.

### Grundsteinlegung des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft.

Am 9. Februar erfolgte in Kiel die feierliche Grundsteinlegung für das neue Heim des königlichen Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Christian-Albrecht-Universität (Kaiser-Wilhelm-Stiftung). Der mit einem Kostenaufwand von rund zweieinhalb Millionen Mark geplante Bau wird auf einem von Konsul H. Diederichsen zur Verfügung gestellten Gelände an der Außenlinie der Stadt errichtet.

### Ludendorff Ehrendoktor.

Die medizinische Fakultät der Freiburger Universität ernannte den General Ludendorff zum Ehrendoktor in Würdigung der Verdienste bei Wiedergewinnung der Dörsporter Universität, besonders der medizinischen Fakultät, für deutsches Geistesleben.

## Das Vereat von Halle.

„Sire, gute Nacht!“ Leis zog der Adjutant  
Die Tür ins Schloß. Der Imperator stand  
Und lauschte, wie die morsche Treppe stöhnte  
Dem Sporentritt, das alte Haus erdröhnte.

Sire, gute Nacht! — „Des Bürgerhauses Geister  
Dir nicht hold. *Qu'importe?* Ein deutsches Bett  
Hat immerhin Meriten, ja, ich weiß,  
Im Schlafe sind die Deutschen unfre Meister.“

Er schreitet auf und nieder im Gemach.  
In seinem heißen Hirne dröhnt es nach:  
Sinkende Fahnen, brüllende Kanonen,  
Wahnwitz'ge Flucht, siegjauchzende Schwadronen —

Jena und Auerstedt! Und immer wieder  
Schlürft er des Sieges unerhörte Luft,  
Es dehnt sich die erfüllungstrünke Brust,  
Und grimmig lächelt er: „Liegt du darnieder?“

Du — Du! Unfaßbares — wie nenn' ich dich?  
Aus diesen Mauern noch ungeistert's mich,  
Dort übers Bett hin spukt es: deutsches Träumen,  
Und düftet modrig aus den alten Räumen!

Und draußen — da! — aufführt er jach das Fenster:  
Es tattet seiner Kerze Schein hinaus  
Ins tiefe Schwarz der ruhenden Gassen draus —  
„Du deutsche Nacht voll närrischer Gespenster!“

Wie ist das Schweigen voll geheimen Lebens.  
Meint ferne eines Brünneleins gartes Rinnen?  
Tönt fern ein Burtschenfang von Wein und Minnen?  
Hohn zuckt um Cäsars schmalen Mund — *B e r g e b e n s !*

Vergebens! Lächle nur! Du bist von heut!  
Hier ist ein Ewiges, das Trost dir beut,  
Du führtest es! Darum so ohne gleichen  
Dein welscher Haß: du weißt, dem wirst du weichen.

Gesteh's, die stolze Seele wittert was,  
Größer denn du: daran dein Heldentrag  
Zufanden wird, wenn deine Stunde schlug —  
Den Sieger Geißt! Darum dein wilder Haß.

Ob auch sein *Vive l'empereur* der Pöbel ruft,  
Ein Etwas weht hier in der deutschen Luft,  
Das lächelnd dich entwürdet: Seht, wie klein  
Der Welttyrann, verlogen und gemein!

Er knirscht: „Ich weiß, des Nordens Jakobiner!  
Die Dichter, Schwärmer! Ah, ich kenn' sie alle,  
Das Philosophenpack! Auch hier in Halle!  
Der Schwäger allerhöchstmiste, die Berliner!“

Ein schwaches Flämmchen hellt ein Fensterlein  
Dort drüben unterm Dach. Ein Schatten zeigt sich  
Im Vorhang nun, ein Frauenbildnis neigt sich  
In holdem Lutz — horch: „Schlaf, mein Kind, schlaf ein!“

„*Peste! C'est le comble!* Po ste n!“ — brunten blinkt  
Das Bajonett des Grenadiers. Er winkt:  
„S ist gut, mein Sohn!“ — und wirft das Fenster zu.  
„Wie dumm, wie abgesehen. Laßt mich in Ruh.“

Und greift zur Karte. Stille wird und klar  
Der Feldherrnblick. Er nicht, es ist bedacht.  
Da schlägt die alte Standuhr Mitternacht,  
Er reckt die Brust: Der Tag war schwer, 's ist wahr.

Nur wenig Stunden Schlags! Es sucht die Hand  
Den Klingelzug — sein George schläßt Wand an Wand —  
Ah, drüben, steif von Perlen, prankt so was,  
Breit, feierlich und bunt; wie deutsch auch das.

Da plötzlich reißt die mitternäch'tge Stille  
Tumult von wilden Stimmen jäh entzwei,  
Hohnrufe, Lachen, Singen und Geschrei,  
Dazwischen gellen Pfiffe, rohe, schrille.

Der Kaiser eilt zum Fenster, späht hinaus,  
Da bricht doppelte los der Höllengraus,  
Daß mächtig rings in der Muffenstadt  
Vom Rissen fährt, so brüllt es: „*Vereat!*“

Vereat! zum andern, und zum dritten Mal.  
Dazwischen klirrt und kreischt der Hieber Stahl,  
Die Hallische Burtschen auf dem Pflaster wegen,  
Als gält's, am Blut des Cäsars sich zu legen.

Gelächter drauf, die Nacht hat sie verflucht.  
Ein Schuß ins Blinde hinterdrein. Es: plunk!  
Der Posten wütend aus, der oben reißt  
Am Klingelzug und wild die Lippe beißt.

George stürzt herein, der Kaiser wirft das Prachtstück,  
Das er herunterriß, das perlen schwere,  
Aufklatschend auf die Viele. „*Nun, mon cher,*  
So starr und bleich? Was häßst du von dem Nachtstück?“

Der deutsche Genius, mußt du versteinen!  
Betrunkene Helden von dem Saale-Athen!  
Nun, die Hallenser Burtschenherlichkeit  
Ist aus hie mit, ihr Herrn! *De dato heut!*

Jetzt, George, zu Bett! — Dem Kaiser ist's verliehen:  
Wenn rings mit Rassen seine Batterien  
Anfahren und in ihre Linien rücken,  
General und Colonel den Deggen zücken,

Und jedes Herz dem ersten „*Fanget an,*“  
Dem ersten Schuß schon bang entgegen schlägt,  
Noch rasch 'nen Wollschuß unters Haupt gelegt,  
Des Schlummers Stegreiflabung zu empfangen.

Und hier? Streut nicht ein Lorbeerbalddachin  
Heut Träume ohnegleichen über ihn?  
Das deutsche Bett, das daunenweiche, tut  
Trotz allem Spott auch welschen Siedern gut.

Und doch — er wacht! Kräftig der Muffenstadt  
Der Hahn so früh? Wie eilt die Nacht so schnell!  
Warum so heiß die Stirn? Die Bagatelle?  
Was wär's denn mehr? — *Vereat! Vereat!*

Nein, nein! Die dummen Jungen auf der Gasse  
Mit hohen Stiefeln, Pfeifen und Rapieren,  
Ließ ich sie gleich am liebsten füllieren;  
Sind nur die Schreier der verfluchten Rasse.

Pah! Abergläubisch Spiel der Phantasie!  
Eumpffieber der romant'schen Poësie,  
Deutsche Malaria! Er lacht: Symbol?  
Vorgehen, daß mich bald der Teufel hol' —

Endlich ein halber Schlaf. Doch keine Ruh!  
Er träumt: Der Burtschen Vereat und Hohn  
Schwillt an zu tausendstimmigem Donnerton,  
Und tausend Glocken heulen Sturm dazu.

Der Geist wird wach und schafft sich Waffen, Waffen!  
Ein Auferstehungswunder, Wunderschaffen;  
Welch neues Leben, alles Korn und Wille,  
So herb und wild, und doch so andachtsfille.

„'s ist an der Zeit!“ — Wer ist es, der so spricht?  
Es klingt wie Aufgebot zum Weltgericht!  
Drein braust ein Sang vom deutlichen Vaterland —  
Er lächelt nicht! Er lauscht entsetzt, gebannt!

Was schleppt sich da zerlumpt und todesmatt  
Durch weiße, endlos weite Wüstenei?  
Im fernen Osten roter Flammenschein,  
Und eis'ge Winde pfeifen: Vereat!

Vereat! — der machtgewordne Fluch der Welt  
Schwemmt ihn hindam, verzweifelt ringt der Held.  
Vereat! — über ihm erbraut ein Meer:  
Das Ewige, das größer ist denn er!

Vereat, Vereat! Du bist von heut!  
Der Menschlichen Götterbildnis und Ibol  
War aus gemeinem Stoff geformt, war hohl;  
Es sinkt in Staub, erfüllt ist seine Zeit!

Vereat! jauchzt durchs Land der Sieger Geist!  
Vereat! — verhallt's. Der wilde Traum zerreiht. —  
„Sire, wohl geruh in Halle?“ lächelt höflich  
Der Adjutant. — „Ei, Kamerad, vortrefflich.“

Eberhard König (Frohnaun i. d. Mark).

### Schrifttum.

**Helliges Wissen.** Heimatgrüße der Kath.-Theol. Fakultät der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität an ihre Studenten im Felde. Breslau 1918, in Kommission bei Karl König.

Auch die Breslauer Universität ist jetzt dem anderwärts schon geübten Brauche gefolgt, durch literarische Gaben die Fühlung mit ihren Hörern aufrechtzuerhalten. Bisher hat sich der Breslauer Akademische Verlag mit den Sonderheften seiner „Breslauer Hochschulrundschau“ diesen wichtigen Zweig der Kriegsfürsorge angelegen sein lassen, trotzdem er dabei mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hatte — jetzt endlich sind auch die maßgebenden Stellen der Universität der gedachten Aufgabe näher getreten. Es kann nicht meines Amtes sein, inhaltlich das vorliegende wertvolle Heft näher zu betrachten, aber als ehem. Breslauer Student fühle ich mich veranlaßt, der Kath.-Theol. Fakultät öffentlich Dank zu sagen für ihr Werk. Hoffentlich kommt recht bald der Tag, da auch die übrigen Fakultäten das Versäumte nachholen und dem noch leer ausgegangenen Teile der Breslauer Studentenschaft im Felde den Gruß der heimatischen Wissenschaft überbringen!

Dr. R. Neumann.

**Max Brinkmann. Das Corps Schlamponia.** Eine Studentinnen-Geschichte aus dem 20. Jahrhundert. Preis 1,50 M. geh. — **Die Doktor-Ehe.** Eine akademische Heiratgeschichte. Mit vielen lustigen Bildern. Preis 2,50 M. Verlag von A. Hofmann u. Co., Berlin SW 68.

Das akademische Leben hat Dichtern und Zeichnern schon seit grauen Zeiten Stoff geliefert. Ich nenne von neuern Werken etwa Hosemanns reizende Bilder zu Zachariäs „Renommisten“, oder die von einem unbekannteren Künstler stammenden Holzschnitte zu der köstlichen „Naturgeschichte des deutschen Studenten“ von Plinius d. J. (O. L. B. Wolff), oder an Buschs Nachdichtung der „Jobsiade“ mit Wort und Stift. Nach dem Kriege hoffe ich in einer Ausstellung von Bildern und gebilderten Werken aus alten und neuen Studententagen, wie ich sie im Laufe der Jahre gesammelt habe, einmal einen Einblick in diese eigenartige Welt geben zu können. Die mir heute vorliegenden Bücher von Brinkmann, einem der Gelehrten des „Kladderadatsch“, schließen sich jenen „klassischen“ Darstellungen der *aura academica* würdig an. Sie nehmen insbesondere die Auswüchse aufs Korn, die das Eindringen des *genus femininum* in die heiligen Hallen der Universitäten in so mancher Beziehung zeitig hatte. Im „Corps Schlamponia“ handelt es sich um eine Satire gegen die Couleurwut und die Nachahmung des Verbindungslebens. In der „Doktor-Ehe“, in der Dr. phil. Schnösel Vandalaria und Dr. phil. Stösel Schlamponiae, einst Opponent und Doktoranda, sich die Hand gereicht haben zu löblichem Tun, werden allerhand Aufgaben, wie sie ein solcher familiär-akademischer Doppelbetrieb mit sich bringen kann, mit spielender Eleganz gelöst. Das alles in derben Knittelversen und launigen Zeichnungen, bei denen Liebhaber eines stark gewürzten Humors voll und ganz auf ihre Kosten kommen werden. Kd.

**Ein verbummelter Student.** Roman von Gustav Sack. S. Fischer, Verlag, Berlin 1917. 299 Seiten. 8°. (21 Seiten Vorwort von Hans W. Fischer, Hamburg.) Geh. 3,50, geb. 4,50 M.

Das Buch ist als eine ungewöhnlich starke Leistung zu bewerten. Nicht, als ob es der strengen epischen Kunstform entspräche — dazu ist der Fluß der Erzählung zu dicht von philosophischem Rankenwerk überwuchert, wenn auch zugegeben werden soll, daß bei dem Dichter das Denken gefühlsmäßig, Lebensinhalt geworden ist; aber es steckt unsagbar viel Leidenschaft, Fabulierkunst, Gedankenreichtum und Anschauung darin. Alles in echter Form, wenn auch sicher nicht nach jedermanns Geschmack. Der verbummelte Student ist seit alters in unserm akademischen Schrifttum heimisch. Tausend mehr oder weniger triftige Gründe können ihm zum Scheitern gebracht haben. Hier liegt die Sache aber tiefer. Der Berufene hat sich selbst an einer Stelle (S. 34) ausführlich darüber ausgesprochen, und so seien wenigstens die Anfangsworte hergesetzt: „Sie nennen mich, ich weiß es wohl, den verbummelten Studenten, und blicken mit mühsam verhehlter Schadenfreude auf mich und meinen Vater. Daß ich sie wegen dieser spezifischen Primateneigenschaft niedriger schätze als meine verstorbene Katze, ist meine Quittung hierauf. Aber mit ihrem verbummelten Studenten haben sie insofern recht, als mein *studere*, meine Willenskraft — zwar nicht durch ein überlustiges Leben, wie sie sich zu glauben zwingen — verbummelt, zersplittert, gehemmt und unselig gestört ist; als ich unfähig bin zu akademisch nüchternem, schematischer und absichtlich begrenzter, einseitiger Bearbeitung meiner Wissenschaften; Analogien, Beziehungen, Verbindungen und Zweifel zeigen sich mir überall und reißen mich über die Schranken des Schemas fort.“ Er ist eine Herrennatur, der Held der Erzählung. Wie fertig er einmal den jungen schwarzköckigen Volksschullehrer ab, der sich über seine Schmissee entrüestet (S. 89): „O, ihr kennt wohl die süße Trunkenheit der Rache, die mir die Klinge in die Hand drückt — aber ihr seid schwach, ihr wagt und könnt euch nicht rächen, sagt uns aber, ihr wolltet es nicht und vergebt. Aber spart ihr nicht ihre Süße dem Siege der Gerechtigkeit auf, auf dann, wann ihr in eurer erbettelten — pfui Teufel! — Ewigkeit und Seligkeit lacht und jubelt und jauchzend und lobsingend euch freut an dem Duft unserer höllegebratenen, schwefelgeschmorten Ruchlosigkeit, Ungerechtigkeit, unserer — Stärke?“

Über seine Lebensgänge läßt sich nur wenig erzählen. Er ist ein berufener Naturforscher, zu dessen wachen Sinnen und regen Gedanken alle Gebilde der Schöpfung in den kühnsten Bildern und mit den sattesten Farben sprechen. Seine Erlebnisse mit der jungen Schloßherrin am Niederrhein, die in seinen Armen stirbt, sind von blühender Romantik. Kein Kitsch, keine abgedroschene Sentimentalität. Weiter wird er Bergarbeiter. („Germinal“ schrumpft gegenüber diesen paar Kapiteln zu matter Kleinlichkeit zusammen.) Dann setzt ihn der alte Schloßherr zum Erben ein, und im Verkehr mit den Sternen beschließt er sein Leben, durch einen Unfall endend. Nicht als eigentlich studentisches Buch kann das Erstlingswerk Sacks hier

## Die Doktor-Ehe

Eine akademische Heiratgeschichte in Bildern und Versen von Max Brinkmann.

Preis Mf. 2,50.

Max Brinkmann, der Verfasser des „Corps Schlamponia“ und anderer lustiger Bücher, erscheint mit diesem neuen heiteren Ganzen nach längerer Pause einmal wieder auf dem Büchermarkte. Sein fröhliches Herz, sein kräftiger, gefunder Humor zeigen sich in seiner „Doktor-Ehe“ von der besten Seite. Er betrachtet die moderne Ehe zwischen zwei Gelehrten von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, zeigt vor allem die heiteren Momente, die sich aus dieser ehelichen Verbindung selbst und aus den Begebenheiten ergeben zwischen sich einer Ehe und den Ehen nach altbäuerlicher Anschauung. Er tritt keiner Partei zu nahe, überläßt es vielmehr dem Leser, sich seine Schlüsse selbst zu ziehen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW. 68.



gewürdigt werden — das besonders Studentische ist ja ganz in den Hintergrund getreten —, aber als Schöpfung eines genialen Dichters aus den Reihen der Studenten finde es Erwähnung. Der Verfasser, der im Dezember v. Js. auf dem Vormarsch nach Bukarest gefallen ist, wird auch in seinen übrigen Werken im Fischerschen Verlage zu Worte kommen.

Da es von Interesse sein wird, etwas über die Persönlichkeit des Dichters zu erfahren, seien ein paar Abschnitte einer Besprechung des Buches von Dr. H. A. N. H. A. B. E. C. K. (Belgien) aus dem „Deutschen Herold“ (Beilage der „Deutschen Ztg.“) Nr. 74, hier ausgehoben: „Als ich Gustav Sack im Oktober 1911 in Rostock kennen lernte, machte er ganz den Eindruck eines auf abschüssiger Bahn sich bewegendem Provinzstudenten und eines Trinkers. Sein Mißtrauen und seine Menschenverachtung umgaben ihn wie eine Mauer, und es dauerte lange, bis er sich entschloß, mir das schmerzliche Geheimnis seines innerlich und äußerlich zerüttelten Lebens anzuvertrauen und das Manuskript seines „Verbummelten Studenten“ in meine Hände zu legen. Ich nahm es schonungsvoll lächelnd nach Hause und machte mich auf die tragikomische Beichte eines studentischen und literarischen Don Quixote gefaßt. Grenzenlos war mein Erstaunen, als ich zu lesen begann. Wie Schuppen fiel es von meinen Augen und das Lächeln der Nachsicht machte dem Ausdruck tiefsten Ernstes und stärkster Ergriffenheit Platz. Hier stammelte und radebrechte kein gutmütiger Dilettant, sondern hier enthielt ein genialer Stürmer und Dränger und ein unendlich Einsamer die Nöte und Kämpfe seiner nach Erlösung lebenden Seele. Dieser „Roman“ versündigte sich sattsam an den Gesetzen der epischen Erzählungskunst, aber seine über allen schulmeisterlichen Regelzwang sich hinwegsetzende faustische Kraft und Unerbittlichkeit des Denkens und Fühlens und sein mit jugendlichem Ungestüm sich ergebender Phantasie-reichtum ließen ihn den großen und größten Dokumenten deutschen Geistes nicht nur wesensverwandt, sondern auch ebenbürtig erscheinen....“

Vom dem Zeitpunkt an bis zu seinem ruhmvollen Soldatentod bei Bukarest am 5. Dezember 1916 blieb ich dem Dichter in treuer Freundschaft verbunden. Auf meinen Rat unterzog er seinen Erstlingsroman einer Umarbeitung, die den Forderungen der epischen Anschaulichkeit gerecht zu werden trachtete, und unter meinen Augen schuf er, von einem bewunderungswürdigen Arbeitstriebe beiseel und immer offenkundiger und erfolgreicher zu „objektiver“ Gestaltung gelangend, seine wertvollen späteren Werke.“

**Adolf Bartels. Die deutsche Dichtung der Gegenwart.** Die Alten und die Jungen. Leipzig 1918. H. Haessel, Verlag. Geheftet 10 M.

Wenn ein wissenschaftliches Werk, das 1907 in der siebenten Auflage 352 Seiten umfaßte, trotz des Krieges in neuer Auflage erscheinen kann, und zwar in einem Umfange von 708 Seiten, so kann das wohl als Beweis für seinen Wert und seine praktische Brauchbarkeit angesehen werden. In der Tat gibt es für die deutsche Dichtung seit dem „silbernen Zeitalter“ unseres Schrifttums keine Darstellung, die sich an Genauigkeit der sachlichen Angaben, Durchsichtigkeit der Anordnung und Treffsicherheit des Urteils dieser Arbeit an die Seite stellen könnte. Aus einer Studie in den „Grenzboten“ hervorgegangen, hat sie sich in rund 20 Jahren zu einem in jeder Hinsicht „vollwichtigen“ Buche entwickelt. Dieses langsame Wachsen ist seiner Straffheit und Selbständigkeit zugute gekommen; hoffentlich bringen es noch viele Auflagen der Vollkommenheit immer näher! Der Name Adolf Bartels ist ein festes Programm, bedeutet, was freilich viele noch immer nicht wahr haben

wollen, die Forderung, daß künstlerische, im engeren Sinne dichterische, Schöpfungen nicht bloß nach ästhetischen, sondern vor allem auch nach völkischen Gesichtspunkten zu werten sind. Freilich, nicht allein die Forderung, sondern auch ihre Verwirklichung; denn gerade hierauf haben sich die tiefgründigsten Forschungen von Bartels erstreckt. Bitterer als sonst ist jetzt eine reinliche Scheidung nötig zwischen dem, was deutsch ist von Haus aus in seinem innersten Wesen und Wollen, und das, was nur dem Namen nach deutsch ist, aber artfremd in seinem Sein und Gebaren. Diese Scheidung ist hier mit der unbestechlichen Folgerichtigkeit durchgeführt, die Adolf Bartels in gewissen Kreisen in Acht und Bann gebracht hat. Das wird uns natürlich nicht hindern, auch weiterhin seiner Lebensarbeit die Beachtung zu zollen, auf die sie in dem Werdegang unseres geistigen Seins nun einmal Anspruch hat. Das vorliegende Buch, bis in unsere Gegenwart hinein reichend, verdient diese Beachtung in ganz besonderem Maße; denn es hält schneidige Abrechnung mit all den sensationellen Auch-Dichtern, die dank ihrer rücksichtslosen und gerissenen Mache den Büchermarkt beherrschen und nur zu vielen echten Dichtern den Weg zum Herzen ihrer Volksgenossen versperren. Das Buch von Bartels ist ein Fehderuf. Aber sein scharfer Ton erklärt sich aus der empörenden Selbstverständlichkeit, mit der sich jene Geschäftsdichter bei uns wohl sein lassen. Gegenüber diesem verneinenden Teil ist der bejahende beileibe nicht zu kurz gekommen; man wird im Gegenteil für sein Lesebedürfnis die fruchtbarsten Anregungen empfangen. Kd.

In allen guten Buchhandlungen, Feld- und Bahnhofs-Buchhandlungen ist zu haben:

# BÜCHEREI DER MÜNCHNER „JUGEND“

**Preis des Bandes Mark 1.50**

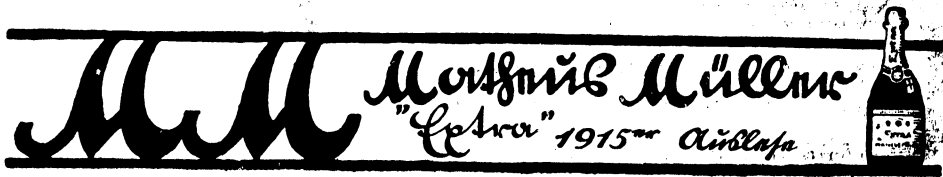
Bis jetzt erschienen 2 Bände, von denen enthalten

**Band 1:  
Erste und heitere Erzählungen**

**Band 2:  
Bunte Skizzen**

Weitere Bände folgen zwanglos. — In der Bäckerei der Münchner „Jugend“ sind die besten deutschen Erzähler mit Beiträgen vertreten, die schon in früheren Jahrgängen der Wochenschrift zum Abdruck kamen. Die kleinen schmucken Bände werden schnell zu der beliebtesten Unterhaltungsliteratur gehören. — Leiber können wir infolge Papierknappheit nur beschränkte Auflagen herstellen und keinen Nachdruck erfolgen lassen. Bei Voreinbindung von M. 1.70 resp. M. 3.20 liefert der Verlag auch direkt.

**München, Lessingstr. 1**  
**VERLAG DER „JUGEND“**



„Mehr Freude“. Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Volksausgabe, 100. Tausend, XIX u. 157 S. 8°. Herder, Freiburg im Breisgau. Preis kart. M. 1,75, geb. M. 2,20.

Sonnenschein liegt über dem Büchlein, das der reinen Freude wieder die Daseinsberechtigung in einer Welt bringen möchte, die nichts nötiger hat als Freude und Liebe. Der Verfasser geht auf die Frage, die ihm zur Herzenssache geworden ist, in einem negativen und positiven Teil ein. Zunächst das erstere: auf Grund einer ausgedehnten Belesenheit und eines warmen Mitgefühls für die Seelen einer freudenhungrigen Menschheit enthüllt er uns mit Rousseauscher Überzeugungskraft die innere Leere und Freudelosigkeit eines nüchtern gewordenen Jahrhunderts der Maschine, fieberhafter Hochspannung der Lebensführung. Wo und was sind Naturgefühl, Volkslied und lebensfrohe Jugend in einer Zeit surrender Fabriken, zweifelhafter Großstadtennisse, abgestumpfter Menschen, die in grauen Zinskasernen bestenfalls noch ein Stück blauen Himmels sehen. Der zweite Teil bringt Baustoffe zu einer neuen, freudebetonten Lebensführung; die Bibel, unser Heiland, seine Jünger und viele Heiligen, die großen Dichter und Denker der Menschheit — sie alle kommen zu Wort und predigen uns durch Lehre und Leben die frohe Botschaft der Freude, „die ein Lebensfaktor und ein Lebensbedürfnis, eine Lebenskraft und ein Lebenswert ist“. Das ist der Grundton aller Schriften, die die Freude in Poesie und Prosa zu fördern verstanden: von den antiken Geistern, den lebensfrohen Renaissanceleuten, unseren Klassikern und Tonsetzern bis auf die Zeit unserer Tage. Wer dächte nicht auch

an Trine, Emerson, Flaischens „Alltag und Sonne“, Heinrich Seidels „Leberecht Hühnchen“ — um nur einige namhaft zu machen? Und so lehrt uns das Buch die „Freude“ finden und genießen, wie sie uns allenthalben — selbst im grauen Alltag — umgeben kann, weist uns hin auf alle die oft unbeachteten Möglichkeiten, die uns Sonne ins Herz bringen und uns Sonne ausstrahlen lassen! Natur, Wald, Meer und sonnige Bergeshöhen; Arbeit, Erziehung, Unterricht und das „volle Menschenleben“ — sie alle atmen freudedurchglühte Wechselwirkung aus, wenn der Mensch, wie es Angelus Silesius einmal so schön gesagt hat, „selber Sonne ist und mit seinen Strahlen das farbenlose Meer der ganzen Gotttheit malt“.

So wird das Büchlein eine lebendige Quelle der „Freude“ werden für die, deren Herzen noch offen stehen wie Blumenkelche. In dieser Sonnenflut friedvoller Klarheit werden wir neue Wirklichkeiten erleben, wird der wunschlose, unbeschreibliche und einheitfindende Zustand unser unverlierbares Gut werden; im Einheitsgefühl mit aller Natur, allen Zeitaltern, allen Seelen finden wir die große „Lebensfreude“, ein Gefühl, so sprengend voll und reich, daß es nur mit reiner Seligkeit verglichen werden kann. Mit ganzem Herzen kann man sich dem Wunsche des Verfassers anschließen: „Möge doch dieser Freudenname, vom Segen von oben beschwingt, durch günstige Winde durch alle Länder getragen werden und überall guten Boden finden und Frucht bringen — dreißigfache, sechzigfache, hundertfache!“ Wahrlich, ein schöner Beitrag zur „Neuorientierung“ im und nach dem Weltkriege!

Walter Taube.



**Hakenkreuz-Schmuck!**

Zugelbrennereien bringen mir eine feine Zusammenstellung von Brodchen, Fibeln, Anhängern und Bußnadeln nach Entwürfen von Walter Schulte (vom Brühl) und andern Künstlern. — Werbeblatt Hakenkreuz frei. — Neu erschienen ist die Schrift „Runenludum“ mit über 300 Entwürfen und Deutungen, sie kostet 60 Pfg. Postfrei.

Silbernes Hakenkreuz als Anhänger Mh. 3  
Silberketten dazu Mh. 3.50.

**Haus Elböh, Lüdenscheid,**  
Kunstgemerbliche Werkstätten für deutlichbildlichen Schmuck und Abzeichen.

**Examenarbeiten**

Vervielfältigungen aller Art  
Abschriften — Eredigungen  
von Korrespondenzen usw.

**Ida Werdemann**  
Gartenstraße 85  
vis-à-vis dem Landeshause  
Telefon (3386) Nebenstelle.

**Examenarbeiten**

nach Diktat und Manuskript,  
sowie alle sonstigen Schreib-  
maschinenaarbeiten u. Vervielfältigungen.

**Elly Gehry**  
Höfchenplatz 1 Tel. 12564  
von 12 1/2 — 1 1/2 Uhr geschlossen.

Für Studierende und Dozenten Preisermässigung.

**N. Raschkow jr.**

Inh. Alfons Raschkow

Herzogl. Sachsen-Meining. Hof-Photograph

(1. Viertel vom Ring) Ohlauerstr. 4 (1. Viertel vom Ring).

**Pietät**

Inh. Wilhelm Schneider, Grossfuhrbetrieb  
Breslau, Kupferschmiedestraße und Schuhbrücke 58.

**Beerdigungen  
Feuerbestattungen**

auch Leichenüberführungen  
VON gefallenen Kriegern im Felde

Fernsprecher 1823 u. 565. Telegr.-Adr.: Pietät.

**ZEISS-Mikroskope**



Mikrophotographische  
und Projektions-Apparate

**Ophthalmologische  
Untersuchungs-Instrumente  
Zeiss-Feldstecher  
Zeiss-Theatergläser**

Preisliste gratis\_und franko.

**Fritz Kilpert, Optiker**

Breslau I, Ohlauerstrasse 10/11  
General-Vertreter der Firma Carl Zeiss, Jena  
für Mikro-Photo und Projektion.

**Colleg-u. Aktentaschen**

**Hermann Ansorge**  
Breslau, Schmiedebrücke 26

Offiziers-Koffer Militär-Ausrüstung

Gegründet 1874.

Telephon 9552.

**Mitteilungen der Schriftleitung.**

Wie uns Herr Rechtsanwalt Böttger, der Verfasser des Leitartikels in unserem Märzheft, schreibt, ist es ihm gelungen, für unsere feldgrauen Juristen einen Kriegsfürsorgeausschuß der Deutschen Anwaltschaft ins Leben zu rufen. Ihm lassen ihre Unterstützung angeeignet die Vorstände der Deutschen Anwaltskammer und der führenden Persönlichkeiten der Anwaltschaft. Er ist bestrebt, auch mit anderen Kriegs-fürsorgeorganisationen zusammenzuarbeiten. Zuschriften sind zu richten an Herrn Geh. Justizrat Dr. Haber,

Leipzig, Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Anwaltsvereins.

Der Schriftleitung der „Deutschen Zeitung“, diesem beständig für eine „deutsche“ Machtpolitik ein-tretenden Berliner Blatte, sagen wir für die Erlaubnis des Nachdrucks unseres heutigen Leitartikels und des anschließenden Gedichtes unsern Dank. Herrn Dr. Mat-tiesen in Rostock sind wir für die freundliche Her-gabe seiner Arbeit gleichfalls verpflichtet.

Die Kriegsauszeichnungen werden im nächsten Heft veröffentlicht und bitten wir die verehr. Korporationen und Alt-Herren-Vereine um weitere Mitteilungen.

**Bad Salzbrunn**  
**Oberbrunnen**  
**Kronenquelle**

Katarrhen der Atmungs- u. Verdauungs-  
organe, Emphysem, Asthma, Influenza,

bei auch bei Stoffwechselerkrankungen.

Gicht, Zuckerkrankheit, Steinbildung,  
Nieren- und Blasenleiden.

Nieren-Sanatorium.

Dr. med. K. Schulze's

**Sanatorium Am Goldberg.**

Bad Blankenburg □ Thüringer Wald.

Von Professoren und Ärzten gut empfohlen. Sommer- und Winter-Kuren.

Höchstzahl 50 Kurgäste. Prospekt kostenlos. Tel. 44. Leit. Arzt: Dr. med. Schaefer.

Königl. Prinzl. Gast- u. Kurhaus

„Zur guten Laune“ am Wölfelsfall  
nebst „Forelle“ und „Gartenhaus“

Höhen-  
luftkurort **Wölfelsgrund** Grafschaff  
Glatz

Bedeutend Sonnenseite. Elektr. Beleuchtung.  
verbessert und Bestbekannte Zimmer mit  
vergrößert Verpflegung fließendem Wasser.

Fernsprecher 18. Max Richter, Kgl. Prinzl. Hottl.

Den akademischen Kreisen bestens empfohlen

**Taschenlampen-Vertrieb**

Breslau I, Schmiedebrücke Nr. 43

Fernsprecher 3704. — Telegr.-Adresse: Taschenlampen.

Riesengroße Auswahl bester Erzeugnisse in

**Taschenlampen, Batterien,  
M.-F.-Birnen, Feuerzeugen,**

und anderer fürs Feld gebrauchter Artikel.

**Spezialitäten:**

„Joliha“, **Leder-Taschenlampe,**

(auch zum Anknüpfen), aus kräftigem Leder ohne jeglichem Metall,  
daher bedeutend längeres Aushalten der Batterien.

Scharfes weißes Licht, sehr leichtes Gewicht.

**Kasten-Lampen**

in Leder, Nußbaum und Metall mit 20—25 Stunden Brenndauer.

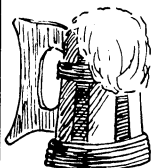
Unübertroffen vorzügliche

**Batterien für Taschenlampen.**

Unzählige Anerkennungen über sehr lange Brenndauer.

Preise sehr mäßig!

Bei größerem Einkauf bedeutender Rabatt.



**bichtenhainer Auschank**

Dominikanerplatz 5

Altes Studentenlokal

„Pilsner Urquell“

„Münchener Bier“

**„Cito“**

Fernspr. Ring  
Am Rathaus 18  
= 3704 =

Bügel-, Reinigungs- u. Reparatur-  
Anstalt für Herren-Garderobe

„Ältestes u. solidestes Unternehmen  
dieser Art am Platze“

Referenzen hoher Herrschaften

**Kostenfreie Abholung und Zusendung**

Spezialität: Instandsetzung von Uniformen.

**Spezial-Geschäft**

**Möbel-Transport**  
**Spedition und Verpackung**  
**Reise-Gepäck**

überseeische Transporte

**Gustav Knauer**

Kgl. Hofspeditew

Friedrich Karstr. 21 BRESLAU Kaiser-Wilhelmstr. 54

Von der Hochland-Zentrale Münster i. W. zu beziehen:

# Neues Studententum

Blätter der Hochlandverbindungen.

Erscheint vorläufig 4 mal jährlich. Preis 2 Mk. Schriftleitung Kaplan Hesse, Mamsbect.

... Vor allem aber wollen wir unsern Mann stehen in dem Kampfe, der um die höchsten Güter des Volkes Religion, Sittlichkeit, Gesundheit geführt wird, der gerade in der Studentenschaft hohe Wogen schlägt, weil die Universitätsjahre meist die Stellung des Einzelnen schon zu den entscheidenden Fragen festlegen. ... Was wir in unserem

eigenen Leben innerhalb und außerhalb der Verbindung durch Selbstschulung und Selbstzucht, durch Wort, Beispiel und helfende Tat zu verwirklichen streben, das soll sich widerspiegeln im „Neuen Studententum“ zu gegenseitiger Belehrung und Anregung und um nach außen hin diese unsere Befinnung zu vertreten und für sie zu werben. ...

(Aus dem Vorwort 1. Heft. 1. Jahrg. Mai 1917.)

Sieben erschien eine neue Auflage von

## Dreitausend Kunstblätter aus der Münchner „Jugend“

ausgewählt aus den Jahrgängen 1896 bis 1917.

Preis vornehm gebunden 5,00 Mk.

Über diesen Katalog schöner Kunstblätter brauchen wir wohl nicht viel empfehlende Worte anzuwenden, denn er ist bereits in 6000 Exemplaren verbreitet und hat überall dort, wo er in die Bibliothek eingereicht wurde, sich nicht nur als unterhaltendes Bilderbuch bewährt, sondern auch für die Verbreitung der „Jugend“-Kunstblätter erworben. Der Reiz dieses Buches macht jedem Freude.

Vorrätig in allen Buch- und Kunsthandlungen. — Auch zu beziehen gegen Entsendung von Mk. 5,60 vom

Verlag der „Jugend“, München, Leisingstr. 1 und vom  
Presl. Akad. Verl. W. Finsterbusch, Breslau II, Teichstr. 31.

**Examenarbeiten,** Schreibmaschinen- und  
Schreibmaschinen- und  
Vervielfältigungsarbeiten  
werden sauber, gewissenhaft und diskret ausgeführt  
Schreibmaschinen-Büro, Gartenstraße Nr. 46, I.

Margarote Wolgort Nachflg.

Tel. 7260.

E. Henkel.

Tel. 7260.

## Geschichte u. Entwicklung der studentischen Verbände

Preis Mk. 1,75. von P. Seiffert. Preis Mk. 1,75.

Als Nachschlagewerk für jede Korporation und jeden einzelnen Studenten unentbehrlich. :: Eine Ergänzung zu jeder geschichtlichen Monographie des Deutschen Studententums.

Zu beziehen von  
Bresl. Akad. Verlage W. Finsterbusch, Breslau II, Teichstr. 31

Bestehen des Geschäfts  
seit 1765

# Meyerotto & Co.

Gründung der Firma  
1783

Zweiggeschäft  
Glogau,  
Markt 48/49.

Handlung der Brüdergemeine

Verkaufsstelle

Neusalz a. d. O., Fernsprecher Nr. 5

Dresden-A.  
Schloßstraße 19, I.

Größte Auswahl in

# Zigarren und Zigaretten Weinkellerei - feine alte Kognaks

Lieferanten vieler Vereine und Kasinos.

Wir bitten Preislisten zu verlangen.



DIE UHR DER ZUKUNFT ist die  
**STAGE-UHR**

f. d. Arm Mk. 50, f. d. Tasche Mk. 48

Taschenweckeruhr m. 3 Leuchtzeiger Mk. 48,  
mit unzerbrechlichen Gläsern und Leuchtzahlen.

Taschenuhren Mk. 9,50, 32, —, 37, —, 45, —, 55, —  
mit Leuchtzahlen Mk. 18,50, 20,50, 23, —, 25, —

Armbanduhren Mk. 15, —, 17, —, 20, —, 35, —,  
m. Leuchtz. u. Zahlen Mk. 17, —, 20, —, 35, —, 49, —

Große Auswahl in eleganten Damen-, Offizier- u. Herren-

armbanduhren in Silber, Tula und Goldplattierung.

□ Käufern steht Katalog über Uhren und Taschenlampen zu Diensten. □

Versand gut regul. Uhren gegen Vorauszahlung. — Garantie bis 5 Jahre.

W. Wolf, Abt. 5, Stuttgart 11, Hackstr. 41.

## Fränkische Edel- und Creszenzweine aus renommierten Weingütern

ferner

## Gewächse aus den Bayr. Staatsgütern

(Kgl. Bay. Hofkeller-Originalabfüllungen)

in den

Fränkischen Original-Boxbeutelflaschen

empfehlen in reicher Auswahl

## Riedel & Furkel, Geschäftsgründ.

— 1873.

Kitzingen a. M.

Weinbau. Eigene Weinberge. Weinhandel.

— Verlangen Sie bitte unsere Preislisten. —